

# [Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **181 (1902)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374270>

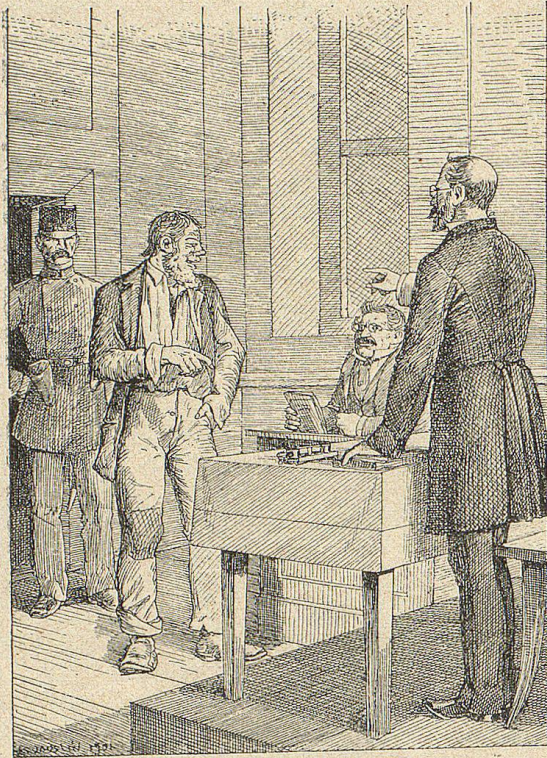
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gemüthlich.



Richter (nachdem er die Anklageschrift verlesen hat): „Bekennen Sie sich schuldig, Angeklagter?“  
— Angeklagter (zu seinem Bertheidiger gewendet):  
„Was meinen Sie, Herr Doktor?“

## Naive Dorfjugend.

Aus einem kleinen Dorfe im Oberamtsbezirk S. wird folgende Geschichte erzählt:

Große Aufregung ist unter seiner Schuljugend. Der Herr Schulinspektor kommt in den nächsten Tagen. Der Lehrer arbeitet im Schweiß seines Angesichts, damit seine „Jugend“ untadelig befunden werde vor dem gestrengen Herrn.

Der Knalleffekt soll sein die Aussage der ersten drei Hauptstücke des Katechismus, die da lauten: „Ich glaube an einen Gott“ — „Ich glaube an Jesum Christum“ — „Ich glaube an den heiligen Geist.“ Die drei „Besten“ werden hiefür eingedrillt, und es geht Alles famos bei der Generalprobe.

Der große Tag kommt und mit ihm der Augenblick, wo der Herr Inspektor, der mit mildem Lächeln alle Ansprachen und Gesänge hat über sich ergehen lassen, das Schulzimmer betritt. Und geradezu steuert er auf einen der drei Auserwählten zu.

„Nun Bueble“, sagte er, „glaubst Du an Gott?“  
— „Noi“, sagt das Bueble, und der Herr Inspektor und der Herr Lehrer sehen einander fassungslos an. Aber Geduld muß man haben. — „Was, Du glaubst nicht an Gott?“ fragt der Herr Inspektor.  
— „Noi“, lautet nochmals die Antwort. — Der Gestrenge ist starr, und der Herr Lehrer noch starrer. Die Stille im Zimmer ist unheimlich. Aber dieses Räthsel muß gelöst werden. — Und der Herr Inspektor fragt nochmals: „So, an was glaubst Du denn?“ — „I— ich glaube an Jesum Christum — und der wo an Gott glaubt, der hoct do drüba im and'ren Bank.“

Der Herr Schulinspektor behauptet, er habe noch niemals so von Herzen gelacht, als bei diesem Bekenntniß eines Gottesläugners.

## Zu viel verlangt.

Ein Bauersmann kehrt vom Felde heim und sieht in seiner Scheune einen Geometer mit seinen Instrumenten arbeiten. Er fragt ihn, was es da gebe und erhält die Antwort, es werde die neue Bahnlinie abgesteckt; sie komme gerade durch die Scheune. „So, jo“, meint darauf der Bauersmann, „säb thäti wo fehle, daß i do hi stand und wart' mit-em Thor Uf- und Zuemache, bis ihr chämet mit eme Zug!“

